

## **Aschersleben** (Stand Oktober 1992)

Im Juli 1944 wurde in Aschersleben im Rahmen des Jägerprogramms bei der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG ein bis April 1945 bestehendes Außenlager errichtet. Die dort eingesetzten etwa 450 Männer und 500 Frauen (davon ein Großteil Jüdinnen) stellten in den Hallen IV und V Flugzeugrümpfe her, waren in der Zuschneiderei, der Zurichterei, der Zerspanung und im Teilebau beschäftigt. Während die Halle IV zugleich Unterkunft für die Männer war, waren die Frauen in einer Baracke nahe der Halle V untergebracht.

Der Nachfolgebetrieb der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG in Aschersleben war in der DDR das Fritz-Heckert-Kombinat, Betriebsteil Aschersleben. Heute befindet sich an gleicher Stelle in der Wilslebener Straße eine Niederlassung der SCHIESS AG Düsseldorf. Zwar befindet sich bei dem Werk ein Gedenkstein für ums Leben gekommene Zwangsarbeiter, ein Hinweis auf den Häftlingseinsatz im Rahmen eines KZ-Außenlagers jedoch fehlt.

## **Billroda** (Stand August 1992)

In der benachbarten Ortschaft Kahlwinkel existierte von August 1944 bis April 1945 ein KZ-Außenlager mit ca. 500 Männern, die in der Mehrzahl Kalisalz förderten, Gleise verlegten bzw. allgemeine Bauarbeiten ausführten, um die Rüstungsproduktion der Gustloff-Werke, Weimar in den Schacht Burggraf verlagern zu können. In einigen der Stollen befand sich ab Mitte 1944 ein sog. Zeugamt der Wehrmacht. Nach mündlicher Überlieferung wurden einige KZ-Häftlinge auch auf Gehöften der Dorfbewohner eingesetzt. Die Unterbringung der KZ-Insassen erfolgte an drei verschiedenen Orten, zunächst in der ehemaligen Gaststätte "Weißenborn" des Dorfes Kahlwinkel, wo zugleich für die Häftlinge gekocht wurde, sowie in einem Schuppen des hiesigen Bauern Reichmuth, des weiteren in einem größeren Teillager unweit des Schachtes Burggraf sowie im Kino oder in Baracken der Gemeinde Billroda, deren Standorte jedoch heute nicht mehr genau lokalisierbar sind.

In den 60er Jahren wurde der Schacht Burggraf geschlossen und zum Gaswerk umgebaut (heute Verbundnetz AG UGS Burggraf Bernsdorf), das noch in Betrieb ist. Einige Übertagegebäude der alten Schachanlage werden nach wie vor von diesem Unternehmen kommerziell genutzt. Fast alle Bauten, die zum ehemaligen Lager in Kahlwinkel gehörten, sind abgerissen worden. Lediglich der Baukörper der ehemaligen Gaststätte "Weißenborn" ist in noch sehr gutem Zustand erhalten und sollte unter Denkmalschutz gestellt werden. Derzeitig dient dieses Haus als Wohnung. Auf dem Friedhof Billroda sind zwei lettische KZ-Häftlinge begraben, die während der Arbeit in den Schachtröhren erstickten. Die von der Gemeinde betreuten Gräber hinterließen einen gepflegten Eindruck. In Kahlwinkel selbst erinnert nichts an die Geschehnisse um den Häftlingseinsatz.

Es sei darauf verwiesen, daß im Heimatmuseum Buttstädt das Original eines Dokumentes (Eidesstattliche Erklärung über die Tätigkeit des Maurers Zeiger im Schacht) vorliegt.

## **Hadmersleben** - Decknamen Hans, AGO (Stand August 1992)

Unter der Leitung des SS-Führungsstabes A4, des Ingenieurbüros Schlempp bzw. der Siebenberg GmbH wurden in den stillgelegten Steinsalzschächten | und || der ehemaligen Alkaliwerke Westeregeln GmbH, die sich in der Gemarkung Hadmersleben befinden, die AGO-Flugzeugwerke errichtet, die ebenfalls unter Arbeitsgemeinschaft Otto sowie Apparatebaugesellschaft Oschersleben firmierten. Von März 1944 bis April 1945 mußten für dieses Unternehmen etwa 1400 männliche KZ-Insassen, wahrscheinlich zeitlich verschieden und an zwei Arbeitsorten, sowohl Bauarbeiten zur Errichtung des Lagers und zur Veränderung der Schachanlagen ausführen als auch Einzelteile des Turbinenjagdflugzeuges Me 262 der

Firma Messerschmitt produzieren (Anbindung an das Jägerprogramm).

Die Kalischächte I und II wurden kurz nach Kriegsende geflutet. Seitdem sind die Übertagegebäude dem Verfall preisgegeben. Gut erhalten geblieben ist eine bunkerähnliche Halle, die zu DDR-Zeiten von der LPG zur Einlagerung von Getreide genutzt wurde. Ansonsten finden sich auf dem Gelände, das sich zunehmend zur illegalen Mülldeponie entwickelt, nur noch Gebäuderudimente.

Als Häftlingsunterkunft diente zunächst eine Baracke auf dem Terrain der ehemaligen Zuckerfabrik in Bf. Hadmersleben (zur Gemeinde Klein-Oschersleben gehörig), die derzeit noch als Baukörper existiert, deren Bestimmung mit der Schließung der Zuckerfabrik allerdings ungewiß ist. Ab September 1944 kamen weitere KZ-Insassen hinzu, die in 10 Baracken auf dem sogenannten Schützenplatz hausten (z.T. Gelände der diesbezüglichen Gedenkstätte). Auf den Grundmauern einer ehemaligen Häftlingsunterkunft entstand zu DDR-Zeiten eine genossenschaftlich betriebene Bäckerei, die heute noch produziert. Des weiteren vegetierten die inhaftierten Männer in einer Baracke, die mittlerweile wieder aufgebaut am Rande des Sportplatzes steht und dem ansässigen Verein der Sportler und Taubenzüchter übereignet wurde. Die auf authentischem Lagergelände befindliche Gedenkstätte wird z.Z. von ABM-Kräften der Stadtverwaltung Hadmersleben gepflegt. Allerdings weist der Bürgermeister auf personelle und finanzielle Schwierigkeiten hin, sobald dies nicht mehr über ABM gewährleistet werden kann.

### **Halberstadt** (Stand November 1992)

Die Junkerswerke Halberstadt in der Klusstraße 38 setzten zwischen 400 und 900 Männer des KZ Buchenwald, vor allem Facharbeiter für Metallbearbeitung, von Juli 1944 bis April 1945 zur Herstellung von Flugzeugtragflächen für die Ju 88 und die Ju 162 (evl. auch bei der Verformung von V-Waffenteilen) ein. Zum Jahreswechsel 1944/45 erfolgte die unterirdische Verlagerung aufgrund massiver Bombardements in die Höhlen südlich von Halberstadt am Felsenkeller (Deckname Makrele I) und an der Sternwarte (Deckname Makrele II), die unter der Leitung des SS-Führungsstabes B2 stand. Die Häftlinge hausten sowohl auf dem Betriebsgelände des Halberstädter Junkerswerkes als auch in einem gesonderten Junkerslager in Langenstein-Zwieberge.

Auf dem Gelände des ehemaligen Junkerswerkes ließ sich 1951 ein Maschinenbaubetrieb nieder, der gegenwärtig als Maschinenbau Halberstadt GmbH in der Rudolf-Diesel-Straße 50 fortbesteht. Originalbauten, in denen damals Gefangene des KZ Zwangsarbeit leisteten, sind nicht mehr vorhanden. Lediglich eine ehemalige Zwangsarbeiterbaracke ist noch erhalten und wird von einer Weiterbildungsgesellschaft genutzt. Die Geschäftsführung plant den Verkauf u.a. auch jenes Grundstückes, auf dem sich diese Zwangsarbeiterbaracke befindet, um die Voraussetzungen für ein neu entstehendes Gewerbegebiet zu schaffen.

Das Halberstädter Maschinenbauunternehmen unterstützte die Recherchen nachhaltig, indem es einen aus einzelnen Originalbauplänen der Junkerswerke rekonstruierten Gesamtanlageplan mit Standortbestimmung des ehemaligen KZ-Lagers sowie einen historischen Stadtplan von 1939 zur Verfügung stellte.

Die Höhlen am Felsenkeller und bei der Sternwarte werden z.Z. nicht kommerziell genutzt. Es wird vorgeschlagen, diese unter Denkmalschutz zu stellen und in würdiger Form auf den Arbeitseinsatz der KZ-Häftlinge an diesem Ort hinzuweisen. Von einem Massengrab umgekommener Häftlinge auf dem Friedhof abgesehen, erinnert in dieser Stadt nichts mehr an das Buchenwalder Außenlager.

### **Halberstadt-Zwieberge I** - Deckname Maifisch (Stand November 1992)

Dieses Arbeitskommando muß im Zusammenhang mit dem Vorhaben "Malachit" in Langenstein-Zwieberge gesehen werden (siehe unter Halberstadt-Zwieberge - Deckname Malachit). Auf einer in unmittelbarer Nähe befindlichen Baustelle wurden ca. 200 männliche KZ-Insassen von Oktober 1944 bis Januar 1945 zu Bauarbeiten herangezogen und trieben vermutlich ab November 1944 für den Krupp-

Konzern Stollen in die Hoppelberge. Die Häftlinge stammten aus dem Außenlager Langenstein-Zwieberge. Aufgrund der ungenügenden Quellenlage sind keine weiteren Aussagen möglich.

## **Halberstadt-Zwieberge II** - Deckname Malachit (Stand November 1992)

Mit einem Vorkommando im April 1944 wurde eines der größten und schrecklichsten Außenlager des KZ Buchenwald in den Zwiebergen bei Langenstein errichtet, das unter Leitung des SS-Führungsstabes B2 stand und sich als Verlagerungsobjekt der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke bis zu einer Stärke von ca. 5000 Männern entwickelte. KZ-Insassen aus 16 Nationen bauten bis April 1944 ein 17 km langes Stollensystem in den benachbarten Thekenbergen aus, verrichteten des weiteren Straßenbauarbeiten mit dem Ziel einer unterirdischen Junkersfabrik. Zu Beginn waren die Häftlinge und Angehörigen des SS-Führungsstabes B2 in der Gaststätte Landhaus am "Gläsernen Mönch" sowie in der Feldscheune "Am kleinen Holz" untergebracht. Im Mai 1944 entstand das eigentliche Lager in den Zwiebergen drei Kilometer östlich von Langenstein, auf dessen Terrain sich seit 1949 eine Gedenkstätte erstreckt.

Im Gefolge der Wende übernahm die Bundeswehr das Stollensystem in den Thekenbergen von der NVA und nutzt es als Luftwaffendepot. Es ist unbedingt zu prüfen, ob die gesamte Stollenanlage, die aus der NS-Zeit noch vollständig und gut erhalten ist, unter Denkmalschutz gestellt werden kann (entsprechender Antrag des Vorsitzenden des Kreistages des Krs. Halberstadt, Zimmer).

Das "Landhaus" wird derzeit nicht bewirtschaftet. Es befindet sich in einem verwahten Zustand. Zu DDR-Zeiten wurde es als Gaststätte verpachtet und diente dem VEB Elektroinstallation Sondershausen als Ferienlager. Die diesbezüglichen Eigentumsverhältnisse sind noch nicht geklärt. Die Stadt Halberstadt (Denkmalpflege) hat dies als einen nicht weiter tragbaren Zustand erkannt und sucht gemeinsam mit der Treuhand nach einer geeigneten Nutzungsvariante, wobei auch die Geschichte dieses Ortes in der NS-Zeit Berücksichtigung finden soll (z. B. Gaststätte oder Jugendherberge kombiniert mit Ausstellungsraum). Überlegungen in diese Richtung sind unbedingt zu unterstützen. Die o.g. Feldscheune wird von einem Milchbauern namens Meenken genutzt.

Die Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge liegt nach Aussage der Leiterin seit Juni 1992 im Verantwortungsbereich des Innenministers von Sachsen/Anhalt, Träger ist derzeit der Kreis Halberstadt. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten ist von seiten des Innenministeriums nur Projektförderung vorgesehen. Bemerkenswert ist, daß eine ehemalige KZ-Baracke, die zu DDR-Zeiten nach Langenstein/Bönnshause verbracht worden war, gegenwärtig wieder auf ehemaligem Lagergelände aufgebaut wird. Durch ABM-Kräfte konnten die Standorte der ehemaligen Küche bzw. des Krankenreviers beräumt werden. Würdige Grabstätten toter Häftlinge befinden sich auf dem Gelände der Gedenkstätte selbst (mehrere Massengräber) bzw. auf dem Friedhof Halberstadt.

## **Halle** (Stand September 1992)

Von August 1944 bis März 1945 bestand in Halle/Saale bei den Siebel Flugzeugwerken ein KZ-Außenlager für Männer. Die Produktionsabläufe unterlagen strengster Geheimhaltung. Die Häftlinge fertigten Tragflächenteile für die Flugzeuge SIE 104 und Ju 88 und arbeiteten in der Fräselei, Dreherei und Schlosserei.

In Halle besteht nach Auskunft des Stadtarchivars kein Kenntnisstand zum ehemaligen Außenlager. Aus diesem Grund findet auch kein Gedenken statt. Die Baulichkeiten des Lagers und des Werkes sind als solche nicht mehr existent, da während des Krieges alliierte Bombardements stattfanden, befinden sich aber im heutigen Gebiet der Straße "Frohe Zukunft". Genutzt wird das Terrain auch heute noch. So waren zu DDR-Zeiten dort die Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei und das Industriewerk Nord ansässig. Die Kontaktaufnahme mit den offiziellen Behörden der Stadt, insbesondere mit dem Oberbürgermeister, erwies sich über etwa ein halbes Jahr hinweg als äußerst schwierig. Der Stadtarchivar schließlich sicherte Unterstützung zu, die jedoch über den verbal formulierten Rahmen nicht hinausging.

## **Leopoldshall** (Stand September 1992)

In diesem Ortsteil von Staßfurt wurden von Dezember 1944 bis April 1945 in einem Zweigwerk der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG Schönebeck, das spezialisiert war auf den Bau von Flugzeugleitwerken, bis zu 160 männliche Juden des KZ Buchenwald eingesetzt. Weiterführendes Archivmaterial zu diesem Außenlager existiert nicht.

In einigen Verwaltungsgebäuden des damaligen Unternehmens hat heute die Kommunale Berufsschule Staßfurt ihren Sitz. Die Betriebsanlagen wurden von der sowjetischen Besatzungsmacht demontiert bzw. gesprengt. Entsprechende Gedenkorte zu diesem Außenlager existieren nicht.

## **Lützkendorf** (Stand August 1992)

Von Juli 1944 bis April 1945 wurde im Auftrage der Wintershall AG nahe des Werkes Lützkendorf ein KZ-Außenlager Buchenwalds errichtet, in dem durchschnittlich 450 männliche Häftlinge neben zahlreichen Zwangsarbeitern untergebracht waren. Die KZ-Insassen waren mit Wiederaufbauarbeiten nach Bombenangriffen an der Ölraffination im Treibstoffwerk sowie anderen Objekten beschäftigt, um nach dem Konzept der NS-Führung die Treibstoffproduktion auf den Rohstoff Braunkohle umzustellen. Auf dem ehemaligen Gelände der Wintershall AG erstreckt sich heute die Mineralöl GmbH ADDINOL Lützkendorf, Krumpa. Unmittelbar daneben befand sich wahrscheinlich das ehemalige Außenlager (früher Petzkendorf). Die Ortschaft ist allerdings schon wenige Jahre nach Kriegsende durch Auskohlung verschwunden. Des weiteren wurden sowjetische KZ-Häftlinge in der ehemaligen Schule von Braunsdorf (heute Ortsteil von Braunsbedra), die in der Wernsdorfer Straße gelegen ist, untergebracht. Gegenwärtig hat dort u.a. die Firma STEINKRAUSS ihren Sitz. Außerdem waren italienische KZ-Häftlinge im ehemaligen Kulturhaus desselben Ortes einquartiert. An dieser Stelle befindet sich heute die Gaststätte "Kulturkrug" (Brauhausstraße).

Gedenkstätten zur Erinnerung an diesen Teil der deutschen Geschichte existieren weder in Braunsbedra noch im ehemaligen Arbeitsort Krumpa.

Es wird vorgeschlagen, die ehemalige Schule in Braunsdorf sowie das Gebäude der heutigen Gaststätte "Kulturkrug" unter Denkmalschutz zu stellen und in angemessener Form an die historischen Ereignisse während der NS-Zeit zu erinnern.

## **Plömnitz/Leau** - Decknamen Leo, Leopard (Stand Juli 1992)

In Plömnitz bzw. Leau bestand im Zeitraum von August 1944 bis April 1945 unter Aufsicht der OT-Bauleitung, Ingenieurbüro Schlempp ein Männerlager (zwischen 1000 und 2000 Häftlingen). In Leau existierte weiterhin vom 21. 2. bis 28. 3. 1945 ein Frauenlager für ungarische Jüdinnen (etwa 150). Unter der Aufsicht der Allgemeinen Transportanlagengesellschaft Maschinenbau GmbH (ATG) führten die KZ-Insassen im Rahmen des Jägerprogramms Betonierungs- und Transportarbeiten in den stillgelegten Schächten Plömnitz und Peißen der Allgemeinen Solvay-Werke, Salzvertriebs GmbH Bernburg aus, um diese für die Verlagerung der Flugzeugproduktion der Junkerswerke vorzubereiten. Fast vier Monate vegetierten die Häftlinge in einem Zeltlager auf dem Schachtgebiet Plömnitz. Parallel zum Zeltlager wurden etwa 500 Häftlinge in einem 420 Meter tiefen Stollen der Grube Solvay in Peißen untergebracht. Ab Oktober 1944 hausten die Häftlinge in eigens für sie errichteten Baracken am Westrand des Ortes Leau. Von den ehemaligen Arbeitsstätten der Häftlinge in den Schächten Plömnitz und Peißen ist nur noch wenig erhalten, da die Schachtanlagen 1945/46 größtenteils demontiert wurden. Nach Wiederaufbau in

den 50er Jahren und der Produktion bis 1969 wurde die Grube Plömnitz/Peißen schließlich 1974/75 geflutet. Derzeit wird das Schachtgelände Plömnitz von der Feuerwehr genutzt. Einige wenige Bauten sind noch im Originalzustand vorhanden, was auch für den Schacht Peißen zutrifft, wo eine Heizungs- und Installationsfirma ihren Sitz genommen hat. Die ehemaligen Häftlingsbaracken in Leau wurden nach 1945 zu Wohnungen umgestaltet und werden bis heute als solche genutzt.

Es ist zu prüfen, ob diese Häuser unter Denkmalschutz gestellt werden können. In unmittelbarer Nähe des ehemaligen Lagers Leau entstand nach Kriegsende auf dem Friedhof ein Denkmal zu Ehren der hier Umgekommenen, das am 1. 9. 1989 erneuert übergeben wurde (Trägerschaft: Gemeinde Preußlitz). Nach Überlieferung eines Zeitzeugen ist bekannt, daß durch Umbettung Häftlinge des KZ Leau auf dem sowjetischen Ehrenfriedhof in Bernburg (heutiger Martinsplatz) bestattet wurden, was allerdings urkundlich nicht belegbar ist.

### **Raguhn** (Stand August 1992)

Bei der Maschinenbau- und Metalltuchfabrik AG, vormals Heerbrandt AG, Werk III waren zwischen 200 und 500 weibliche KZ-Häftlinge, ausschließlich Jüdinnen, eingesetzt. Sie arbeiteten für die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG. Die Unterbringung erfolgte in einem Lager mit drei Baracken, wovon jedoch nur eine für die Häftlingsfrauen genutzt wurde. Die zwei anderen Baracken waren sowjetischen Kriegsgefangenen vorbehalten. Das Lager bestand von Februar bis April 1945. Die in der Literatur gelegentlich anzutreffende Bezeichnung "Geisellager" ist auszuschließen.

Im Nachfolgebetrieb, der Preß- und Stanzwerk AG Raguhn, ist offensichtlich kein Kenntnisstand über das Lager vorhanden. Dies ist auch in der Stadt selbst der Fall.

Jedoch besteht auf dem Friedhof (Eigentum von Kirche und Kommune) ein Denkmal mit direktem Bezug zum Lager. Es werden einige Häftlingsfrauen sogar namentlich erwähnt. Diese Anlage soll weiter gepflegt werden, obwohl die Aufmerksamkeit nunmehr wohl eher auf der Kriegsgräberpflege liegt. Die Stadt steht seit den späten 80er Jahren mit einer heute in Israel wohnenden ehemaligen jüdischen Häftlingsfrau in Kontakt.

Für die Gedenkstätte Buchenwald konnten Archivalien erworben werden, die die wissenschaftliche Forschungsarbeit voranbringen können.

### **Rothenburg/Saale** (Stand Juni 1992)

Von Oktober 1944 bis April 1945 befand sich in Rothenburg ein kleines Männeraußenlager des KZ Buchenwald. Einsatzbetrieb war ein Zweigwerk der Mansfeld AG für Bergbau und Hüttenbetrieb, Abteilung Metallwarenfabrik. Die Häftlinge wurden zur Produktion von Flakgeschossen bis 2 cm, Karabiner- und Pistolenmunition eingesetzt. Die Unterbringung der etwa 80 Häftlinge erfolgte in einem kleinen Lager auf dem Betriebsgelände. Im Lager hat es wahrscheinlich 1945 beim Herannahen der Alliierten einen blutig niedergeschlagenen Aufstand gegeben. Diese Information gilt es zu prüfen. Gepflegte Gedenkstätten befinden sich heute auf dem Friedhof für etwa 50 Tote in Form eines Gedenksteins (Denkmalschutz bestand in der DDR und wird auch im vereinigten Deutschland fortbestehen) und auf dem der Kommune gehörenden zentralen Platz als Denkmal für die "Opfer des Faschismus".

Die ehemalige Wirtschaftsbaracke eines der drei in Rothenburg existierenden Lager - KZ-Außenlager, Zwangsarbeiterlager und Arbeitserziehungslager -, über die auch die KZ-Häftlinge gepflegt worden sein sollen, wird heute nach teilweisem Umbau als Kulturhaus genutzt. Das ehemalige Lager wurde nach dem Krieg abgerissen. Das Gelände gehört heute der Draht- und Seilwerke GmbH. Unterlagen zum Lager bzw. zum Häftlingseinsatz sind nicht mehr vorhanden.

## **Schönebeck/Elbe** (Stand Oktober 1992)

In Schönebeck existierten zwei Außenkommandos im gleichen Lager. Bei der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG bestand von März 1943 bis April 1945 ein Männerlager mit einer Stärke von etwa 1000 Häftlingen, zum Teil Juden, unter dem Decknamen "Julius". Die Häftlinge waren in der Flugzeugproduktion eingesetzt. Die Unterbringung erfolgte in einem Lager in unmittelbarer Nähe des Werkes in der heutigen Barbyer Straße. Ein zweites Kommando bestand in Schönebeck von März bis April 1945 bei der Nationalen Radiatoren AG (NARAG) mit etwa 400 Häftlingen. Sie wurden zur Herstellung von elektronischen Teilen für die V 2 herangezogen.

Die Unterbringung erfolgte im Lager "Julius". Das Wissen um das Außenlager mit seinen zwei Kommandos ist in der Stadt sehr gering, wurde wohl verdrängt. Die Stadt Schönebeck konnte aber auch die Recherchen nicht wesentlich voranbringen. Im Nachfolgebetrieb von Junkers, der heutigen Landtechnik AG Schönebeck, sind keine Archivunterlagen mehr über diese Zeit vorhanden. Der NARAG-Nachfolger Heizkessel- und Gußwerk GmbH reagierte nicht auf schriftliche Anfrage. Vor der Landtechnik AG befindet sich das Denkmal für die Opfer des Außenlagers zur Erinnerung an ihre Leiden. Allerdings werden mittlerweile die schon zu DDR-Zeiten aufgestellten Fahnenmaste für Eigenwerbezwecke genutzt. In der Stadt ist nach Auskunft des Leiters des Ordnungsamtes keine Stätte des Gedenkens vorgesehen.

Beachtenswert ist die Tatsache, daß das ehemalige Lager noch fast vollständig im Grundriß und in seiner Struktur erhalten geblieben ist. Ehemalige Baracken werden heute als Wohnhäuser, zum Teil privatisiert, genutzt. Die Bewohner dieser Häuser wissen um die Geschichtsträchtigkeit des Ortes und waren bemüht, die Recherchen weitestgehend zu unterstützen, wobei die Familie Willi Fischer besonders hervorzuheben ist.

So konnten für das Archiv der Gedenkstätte im Interesse einer unbedingten zukünftigen Forschung eine Lageplan-Gedächtnisskizze des ehemaligen Lagers und ein Zeitzeugenbericht über den Zustand des Geländes unmittelbar nach Kriegsende erworben werden.

Durch Renovierungsarbeiten in einer als Garage genutzten ehemaligen Baracke teilten die Bewohner außerdem mit, daß zwei offensichtlich von französischen Häftlingen stammende Ölzeichnungen an einer Wand gefunden worden seien. Die Ölzeichnungen zu erwerben und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wird die Aufgabe der zuständigen Gedenkstättenmitarbeiter in allernächster Zeit sein müssen. Auf Grund der Relevanz des Faktes der fast vollständigen Existenz des ehemaligen Lagers wird nachdrücklich empfohlen, das gesamte Gebiet unter Denkmalschutz zu stellen.

## **Staßfurt I/Neustaßfurt** - Deckname Reh (Stand Oktober 1992)

In der Gemarkung der Gemeinde Löderburg zwischen Löderburg-Lust und Atzendorf befand sich von September 1944 bis April 1945 unter den o.g. Bezeichnungen ein Außenlager mit etwa 450 Männern, vor allem Franzosen. Bei der unterirdischen Verlagerung der Ernst Heinkel AG, Werk Waltersdorf (Flugzeugproduktion im Rahmen des Jägerprogramms) in die Kalischächte VI/VII mußten diverse Bauarbeiten von den KZ-Insassen ausgeführt werden, wobei die OT-Bauleitung, Ing.-Büro Schlempp, die KALAG (Kabel- und Leitungswerke AG) sowie die Siemens-Schuckert-Werke AG als Arbeitgeber auftraten. In unmittelbarer Nähe der Schächte befand sich das Lager.

Von der ursprünglichen Arbeitsstätte ist nichts mehr vorhanden, da die Industriebau Wernigerode GmbH, Niederlassung Staßfurt erst vor kurzem noch existierende Übertagegebäude modernisiert und umfunktionalisiert hat. In Neustaßfurt, heute Ortsteil von Staßfurt, war die zentrale Verwaltung der KALAG in einem derzeit noch gut erhaltenen Bau aus der Gründerzeit, heute Sitz des Amtsgerichtes, untergebracht. Das Gebiet, auf dem sich das ehemalige Lager erstreckte, ist nur schwer erreichbar, weil eine große Menge ätzender Kalilauge in der Umgebung abgelagert wurde.

Zwischen der Gemeinde Löderburg und den ehemaligen französischen Häftlingen bzw. deren Angehörigen besteht seit Jahrzehnten Kontakt. Ein 1966 zu Ehren der Ermordeten errichtetes Denkmal

mußte wegen starker Beschädigung abgerissen werden. Statt dessen wurde am 5. 5. 1992 auf Initiative der Gemeindeverwaltung, teilweise auch gegen den Willen einiger Bürger, im Friedhofsvorpark eine neue Gedenkanlage eingeweiht, die einen Stein für die Opfer des ersten und zweiten Weltkrieges sowie einen weiteren Stein zur Erinnerung an das Außenlager enthält.

## **Staßfurt II** (Stand Oktober 1992)

Laut Haftstättenverzeichnis RFSS (Arolsen) soll die Firma Wälzer & Co. Maschinenbau von Januar 1945 bis April 1945 ca. 200 männliche KZ-Insassen eingesetzt haben, die vom Außenlager "Reh" abkommandiert waren. Bisherige Recherchen erbrachten leider kein Ergebnis, so daß weitere Forschungen dringend nötig sind.

## **Tröglitz/Rehmsdorf** - Deckname Wille (Stand September 1992)

Der hier seit 1937 ansässige Betrieb BRABAG Zeitz (Braunkohlen-Benzin-AG-Zeitz) setzte im letzten Kriegsjahr bis zu 4250 männliche KZ-Häftlinge, vor allem Juden, für Aufräumarbeiten (z. B. Entschärfen von Blindgängern), Arbeiten im Straßen-, Tief- und Gleisbau und zum Bau von Flakstellungen ein, um die Produktion von synthetischem Treibstoff trotz unzähliger Bombenangriffe zu gewährleisten. Unweit des Werkes an der Rehmsdorfer Straße wurde ein Zeltlager für die Häftlinge im Juni 1944 errichtet, das bis Dezember des gleichen Jahres bestand. Ein Vorkommando von etwa 200 holländischen Häftlingen, welche im Ochsenstall der Zuckerfabrik und im Saal des Gutshofes Harnisch in Gleina vorübergehend einquartiert waren, baute das Zeltlager auf. In kürzester Bauzeit und unter Federführung der Organisation Todt entstand Ende 1944 in Rehmsdorf auf dem Gelände der stillgelegten chemischen Fabrik ein neues Lager, das im April 1945 aufgelöst wurde.

In Gleina findet man die ehemalige Häftlingsküche sowie zwei Grundmauern des Ochsenstalls noch erhalten vor. Ebenso ist der Baukörper des ehemaligen Gutshofes, in dem sich ein Einzelhandelsgeschäft und Wohnungen befinden, erhalten geblieben. Die Baracken des Rehmsdorfer Lagers sind nach Kriegsende zu Wohnungen umgestaltet worden bzw. dienten als Gewerberaum für einige Firmen. Es wird vorgeschlagen, nach einer entsprechenden Prüfung die oben angeführten Baulichkeiten unter Denkmalschutz zu stellen.

Zum Außenlager Tröglitz/Rehmsdorf existiert eine relativ große Zahl von Gedenkstätten. In Rehmsdorf selbst wurde 1963 gegenüber dem Bahnhof den Häftlingen des Lagers ein Gedenkstein gewidmet. Derzeitig ist die Trägerschaft nicht geklärt, jedoch will die Bürgermeisterin bei erfolgter Zustimmung durch die Gemeindevertretung diese übernehmen. In diesem Zusammenhang wird empfohlen, die Inschrift des Steines entsprechend den historischen Gegebenheiten zu verändern. Seitens der Gemeindeverwaltung besteht die Absicht, das entsprechende Material eines Traditionskabinetts in der noch zu gestaltenden Heimatstube auszustellen. In Mumsdorf entstand auf Grund des Fundes von Massengräbern ermordeter jüdischer KZ-Häftlinge eine Gedenkanlage für die Opfer des ehemaligen Außenlagers, die nach wie vor in der Trägerschaft der Gemeinde fortbesteht. Auf dem Geraer Ostfriedhof, wo 446 jüdische Opfer eingäschert wurden, existiert ebenfalls ein Gedenkstein.

Schließlich erinnert in Gleina auf dem alten Friedhof ein weiterer Gedenkstein an das Lager Tröglitz. Der gesamte Friedhof ist allerdings in einem völlig verwahrlosten Zustand, da die ev.-luth. Kirche als Eigentümer finanziell und personell überfordert ist. Es ist jedoch von seiten des Bürgermeisters beabsichtigt, die Kirche bei der würdigen Gestaltung einer Gedächtnisstätte zu unterstützen. Es ist u. E. sinnvoll, die Friedhofsanlage für die jüdischen Häftlinge in Mumsdorf und das Denkmal in Rehmsdorf unter Denkmalschutz zu stellen.

## **Wansleben** - Decknamen Mansfeld, Biber II, A 6, Wilhelm (Stand Juli 1992)

Nahe der Gemeinde Wansleben am See bestanden von Januar 1944 bis April 1945 auf dem Gelände des stillgelegten Georgi-Schachtes das KZ-Lager Mansfeld sowie ca. 2 km entfernt neben der Pumpstation ein Nebenlager unter der Bezeichnung Neumansfeld. Die etwa 2000 männlichen KZ-Insassen arbeiteten im Auftrag des SS-Führungsstabes A 6, der Firma Christian Mansfeld GmbH, Leipzig, der Firma M. Wagner, des Kaliwerkes Georgi sowie der Firma Kranz aus Leipzig. Sie waren mit Bau- und Montagearbeiten beim Anlegen von Produktionshallen unter Tage beschäftigt, des weiteren mit der Herstellung von Teilen für die V 1 und V 2, Granatzündern sowie hydraulischen Pumpen für Messerschmitt-Flugzeuge.

Ende 1945 wurde das Hauptlager neben dem Georgi-Schacht gesprengt. Lediglich ein altes Werksgebäude, das zur Zeit vom Kaliwerk Teutschenthal genutzt wird, ist erhalten geblieben. Von dem ehemaligen Nebenlager stehen noch zwei Gebäude, in denen sich u. a. das dortige Staatliche Amt für Umweltschutz niederließ.

Inmitten des Ortes Wansleben wurde 1946 eine Gedenkstätte für die "Opfer des Faschismus" eingeweiht, die ausdrücklich Bezug zum Außenlager herstellt. Die Grabstätten für ehemalige Häftlinge auf dem Friedhof (zwei Massengräber mit Obelisk sowie ein Grab für vier weitere Tote) befanden sich in einem sehr gepflegten Zustand. Träger für beide Erinnerungsstätten ist die Gemeinde.

Für die Gedenkstätte konnten Archivalien erworben werden.

## **Weferlingen** - Deckname Gazelle (Stand Oktober 1992)

Unter dieser Bezeichnung entstand im August 1944 in der Ortslage Walbeck nahe Helmstedt ein KZ-Außenlager mit durchschnittlich 400 Männern, das bis April 1945 existierte. In den stillgelegten Kalischächten Buchberg und Gerhard des Burbach-Konzerns leisteten die Häftlinge Zwangsarbeit für die Aufschließungsfirma Dallmann aus Westfalen und vor allem für die Büssing AG und deren Zweigwerk Niedersächsische Motorenwerke. Die o.g. Schächte wurden von den KZ-Insassen ausgebaut, um dort Motoren für Flugzeuge, U- und Schnellboote zu produzieren. Höchstwahrscheinlich mußten die Häftlinge zunächst in Zelten am Buchberg hausen, ehe sie in Holzbaracken umquartiert wurden. Daneben könnten einige Häftlinge auch auf der tiefsten Sohle des Schachtes untergebracht worden sein. Die im Haftstättenverzeichnis RFSS (Arolsen) enthaltene Aussage, daß die Unterbringung der Häftlinge in Grasleben erfolgte, wird von den Ortsansässigen ausgeschlossen.

Die Betriebsanlagen des Schachtes Buchberg sowie die dort befindlichen Baracken wurden 1947/48 gesprengt, so daß nur noch einzelne Fundamentreste sichtbar sind. Der Schacht Gerhard ist völlig verschwunden durch den benachbarten Abbau von Quarzsanden (Sand- und Tonwerke Walbeck). Umfangreiche Grenzsicherungsanlagen an der ehemaligen DDR-Staatsgrenze haben viele Spuren verwischt. Das ehemalige Verwaltungsgebäude des Burbach-Konzerns ist noch heute in sehr gutem Zustand erhalten, befindet sich in Beendorf und dient als Schulgebäude.

Auf dem Friedhof Walbeck, wo laut Sterberegister drei KZ-Häftlinge bestattet sind, befindet sich ein Gedenkstein zur Mahnung an die Ereignisse um das ehemalige Lager.

## **Westeregeln** - Decknamen Maulwurf, Tarthun (Stand November 1992)

Nordwestlich von Westeregeln in Richtung Hadmersleben war der Standort der Kalischachanlage III/V, in der von Oktober 1944 bis April 1945 maximal 560 männliche Buchenwaldhäftlinge die unterirdische Betriebsverlagerung der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG, Zweigwerke Schönebeck und Leopoldshall vornahmen. Die Kaliwerke in Westeregeln traten laut Verlegungsbescheid vom 13. 3. 1944 auch unter der Firmenbezeichnung Salzwerke Westeregeln GmbH, Werk 7 auf. Zum Ort der Zwangsarbeit bzw. der Unterbringung finden sich sehr widersprüchliche Aussagen, während dokumentarische Belege



fast gänzlich fehlen. Vermutlich haben die Häftlinge im Schacht III/V unter Tage gearbeitet und hatten in Hadmersleben ihre Unterkunft - Haftstättenverzeichnis RFSS (Arolsen). Eventuell befand sich auch auf dem Gelände des Schachtes III das Häftlingslager. Es liegt die Vermutung nahe, daß auf Grund der Tarnbezeichnung Tarthun das Außenlager Westeregeln (Schacht III/V) oft mit dem Außenlager unweit der Gemeinde Tarthun (Schacht IV/VI) verwechselt wird.

Das Gelände des ehemaligen Schachtes III ist in einem verwahrlosten Zustand. Einige noch vorhandene Gebäude (z.B. Maschinenräume, Trafo-Station) sind dem Verfall preisgegeben, andere werden zur Zeit noch bewohnt. Erwähnenswert ist eine einzelne noch stehende Mauer mit geschwungenen Torbögen. Die Eigentumsfrage ist bei diesem Grundstück ungeklärt. Sowohl die Solvay-Werke als auch die Salzwirke Detfurth haben Ansprüche angemeldet.

Gedenkstätten bzw. Gräber mit Bezug zum ehemaligen Außenlager existieren nicht und sind auch nicht vorgesehen. Es ist dringend notwendig, die Geschichte des Außenlagers in naher Zukunft zu erforschen. Der Bürgermeister der Gemeinde Westeregeln besitzt Bettzeug, das den Häftlingen des ehemaligen Lagers zugeteilt wurde, und versprach, dieses der Gedenkstätte Buchenwald als Exponat zur Verfügung zu stellen.

## **Wolfen** (Stand November 1992)

Durch die IG Farben, Filmfabrik Wolfen wurden von September 1944 bis März 1945 im Schnitt 350 weibliche Häftlinge beschäftigt, die das KZ Buchenwald vom KZ Ravensbrück übernahm. Die Frauen arbeiteten in der Vistra (Baumwollproduktion) und in der Abteilung Zellstoff. In unmittelbarer Nähe des Unternehmens befand sich das Barackenlager für die Frauen. Nach Aussage der Stadtarchivarin, die sich auf den Bericht eines Zeitzeugen stützt, soll dessen Standort in der Thalheimer Straße unweit des heutigen OBI-Marktes gewesen sein, wobei bestimmte Baracken nach dem Krieg zu Wohnhäusern umgestaltet wurden. Für diese wird vorgeschlagen zu prüfen, ob sie unter Denkmalschutz gestellt werden können. Die Gedenkstätte in der Leipziger Straße (Wolfen-Süd) ist zu Ehren der während des Todesmarsches Umgekommenen errichtet worden, hat jedoch keinerlei Beziehung zu dem oben genannten Lager. Die Stadtverwaltung hat den Erhalt dieses Gedenkortes zugesichert, jedoch ist die genaue Zuständigkeit innerhalb der Behörde offensichtlich nicht klar.

Vom Betriebsarchiv des Nachfolgebetriebes der IG Farben, der ORWO Filmfabrik Wolfen AG, konnten einige Archivadokumente und andere Unterlagen erworben werden.

[Inhalt](#)